

MISTRA

Mistra ist den Griechen ein Begriff. Von Mistra aus wurde seit 1262 die Peloponnes dem byzantinischen Reich zurückgewonnen, nachdem sie 1204 in die Gewalt fränkischer Fremdherrn (4. Kreuzzug) gefallen war (Abb. 1).

Wir bewundern heute die Stadt, die Reste der Stadtumweh rung und vor allem das Bauwerk, das den schmalen Felsgrat stadtoberhalb krönt, die Burg des Fürsten von Morea Guillaume de Villehardouin. Aber nur wenige von uns ahnen, daß wir schon einmal zu Gast auf dieser Burg gewesen, in einer lang vergangenen Schulstunde, als wir *Faust II* lasen:

Helena betritt, von Troja heimkommend, den verödeten Palast des Menelas. Sie trifft die alte Schaffnerin Phorkyas, welche berichtet, daß dort hinten im Talgebirg ein kühn Geschlecht sich angesiedelt hat

*... dringend aus cimmerischer Nacht,
Und unersteiglich feste Burg sich aufgetürmt.
... die solltet ihr mit Augen sehn!
Das ist was anderes gegen plumpes Mauerwerk,
Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufwältzt,
Zyklopisch wie Zyklopen, rohen Stein sogleich
Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort
Ist alles senk- und waagrecht und regelhaft.
Von außen schaut sie! Himmelan sie strebt empor,
So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.
Zu klettern hier — ja selbst der Gedanke gleitet ab¹⁾.*

Durch den Nebel zweier Jahrtausende wird die ewig schöne Tochter des Zeus und der Leda auf die Burg des Mittelalters geleitet. Faust bietet ihr königlichen Empfang. (Im Text des Faust erscheint der Name Mistra nicht. Nach der Landschaftsbeschreibung ist es jedoch außer Zweifel, daß Goethe uns, die wir Helena folgen, nach Mistra führt):

*... das Talgebirg,
Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,
Taygetos im Rücken, wo als muntrer Bach
Herab Eurotas rollt und dann, durch unser Tal
An Rohren breit hinfließend, eure Schwäne nährt²⁾*

Wenden wir uns von der Dichtung zur Wirklichkeit. Der Burgberg von Mistra steht vor der gewaltigen Silhouette des 2400 m hoch aufragenden Taygetosmassivs. Der Eurotas nimmt seinen Lauf durch die Lakonische Ebene zum Meer, nur nicht mehr an Schilfrohren breit hinfließend, und auch die Schwäne gibt es dort nicht mehr.

Die Burg Mistra ist auf der schmalen etwa 150 m langen Felskrone des sehr steilen Berges errichtet (Abb. 2). Das Tor besteht aus einem kurzen überwölbten Gang und einer anschließenden Kammer von 4 m im Quadrat, die mit einer Spitztonne eingedeckt ist (die Mauer, die sich vom Tor nach rechts zur Oberburg hinaufzieht, ist eine türkische Ergänzung). Links wird der Torbau durch einen Flankierungsturm verstärkt, dessen Nordost- und Südostfassaden 10 m hohe Bogennischen enthalten. Torbau und Flankierungsturm gehören der nachfränkischen, entweder byzantinischen oder türkischen Zeit an. Der Bering der Vorburg steht an der Nordostseite 7 bis 10 m hoch. Er ist aus groben Kalkbruchsteinen gemauert, enthält Fugenfüllungen aus Ziegelbruch und Tuff und ist zum Teil sehr breit vermörtelt. Als südliche Eckbefestigung dient eine Wehrplatte, die über einer gewölbten Cisterne erbaut ist, und ein runder Flankierungsturm auf der äußersten Felsbildung. Westlich des Rundturmes setzt sich die Mauer in etwa 10 m Länge fort und endet über dem Steilrand des Berges, der hier 120 m tief in die Schlucht abstürzt, so daß jede weitere Befestigung unnötig war. Nur an einigen Partien ist kurzes Gemäuer eingestellt, wo der Fels Spalten aufweist, durch die wagemutige Kletterer in die Burg hätten eindringen können.

Die Oberburg erreicht man über eine Rampe. Das Tor ist in großen Quaderblöcken gesetzt und mit einem Segmentbogen aus sauber gemeißelten Kalksteinen überspannt. Links neben dem Tor erhebt sich der Donjon über einer Cisterne, die 6 m im Quadrat und 6 m Tiefe mißt. Sie ist mit einer Segmenttonne eingewölbt. Ein Rundturm verstärkt die Südecke des Donjon. In seiner heutigen Erscheinung ist dieser Turm eine nachfränkische Wiederherstellung. Der Bering der Oberburg setzt sich auch am Steilrand fort und steht hier bis zu 9 m hoch. Die Nordwestecke der Burg ist als enge Rundung geformt, die mit Erde gefüllt und als Kanonenplateau hergerichtet ist.

In Goethes Faust II 3 ist eine mittelalterliche Burg Schauplatz der Handlung. Mistra in Griechenland diente dem Dichter als Vorbild. Die Beschreibung der heutigen Ruine und der Bericht über das Schicksal der Burgherrschaft sollen uns mit diesem Platz bekannt machen, den Goethe selber nicht hat besuchen können

Dr.-Ing. Alfred Eckhardt, Architekt, auf Bärenshöft 2391 Schafflund, promovierte 1971 mit der Arbeit „Studien zur Baugeschichte früher Kreuzritterburgen in Griechenland“, s. Seite 45



Abb. 1. Südgriechenland, Peloponnes

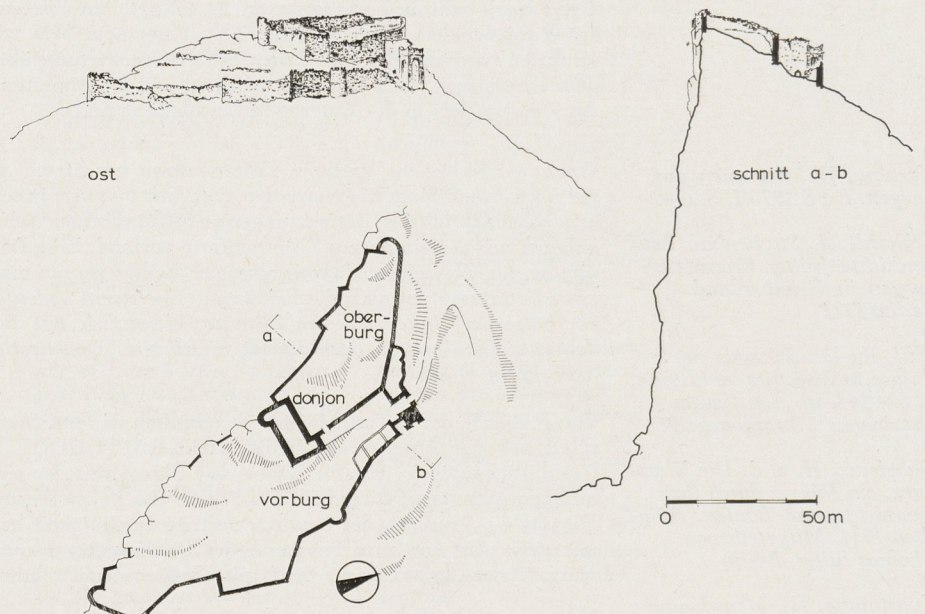


Abb. 2. Burg Mistra, Grundriß, Ostansicht und Schnitt (Skizzen und Beschreibungen nach Andrews³⁾ und nach eigenen Aufnahmen des Verfassers)

Trotz vieler Ergänzungen, welche die Jahrhunderte byzantinischer und türkischer Nachfolge mit sich gebracht haben, ist die Grundrißgestalt der Burg seit ihrer Erbauung durch Fürst Guillaume nicht wesentlich verändert worden³⁾.

Goethe hat Mistra selber nicht gesehen, aber John Schmitt⁴⁾ konnte bei einer Durchsicht des Leihregisters der Weimarer Bibliothek feststellen, daß der Dichter verschiedene geographische Werke und Landkarten der Peloponnes für seine Vorarbeiten zum Faust entliehen hatte. Die *Chronik von Morea*⁵⁾, der wir einige historische Hinweise und viele Einblicke in Milieu und Handlung verdanken, befand sich nicht im Besitz der Bibliothek. Schmitt ist der Ansicht, daß Goethe trotzdem Kenntnis von dieser Quelle gehabt haben muß. Der Text der Chronik liegt in mehreren Versionen verschiedener Sprachen vor (französisch, griechisch, spanisch, italienisch). Die griechische Version, *To Chronikon tou Moreos*, scheint dem verlorenen Original, das zwischen 1304 und 1314 von einem unbekanntem Verfasser geschrieben wurde, am nächsten zu stehen⁶⁾.

Im Einklang mit der Chronik und den übrigen Berichten⁷⁾ wird Mistra bei Goethe zum Hauptsitz des Fürsten, der hier seinen Vasallen gebietet, den rachsüchtigen Menelas ins Meer zurückzuwerfen und die Eroberung des Landes zu vollenden:

*Germane, du, Korinthus' Buchten
Verteidige mit Wall und Schutz!
Achaia dann mit hundert Schluchten
Empfehl ich, Gote, deinem Trutz.
Nach Elis ziehn der Franken Heere,
Messene sei der Sachsen Los,
Normanne reinige die Meere,
Und Argolis erschaff' er groß⁸⁾.*

Diesem Idealbild ritterlicher Herrschaft, das in der klassisch-romantischen Phantasmagorie durch die Person Helenas als oberster Herrin noch überstrahlt wird, steht ein tragischerer Ablauf der historischen Ereignisse gegenüber, die durch die Geschichtsforschung hinreichend belegt sind⁹⁾:

Guillaume de Villehardouin glückte 1249 die Abrundung seines Fürstentums Morea (Peloponnes), nachdem er den letzten byzantinischen Stützpunkt, die Inselstadt Monemvasia, nach dreijähriger Land- und Seeblockade zur Übergabe gezwungen hatte. Nach dem Fall von Monemvasia wurde Mistra gebaut. Im Verein mit zwei weiteren Zwingburgen, Magne und Levtro, gelang es, die bisher unbotmäßigen Bergstämme des Taygetos in Gehorsam zu bringen. Die Franken sahen sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht, als sie in die Unglückschlacht von Pelagonia in Mazedonien (1258) gerieten.

Der Despot von Epiros hatte seine Tochter Agnes dem Fürsten von Morea und seine zweite Tochter Helena dem Stauferkönig Manfred von Neapel vermählt. Im Vertrauen auf die Bündnishilfe seiner Schwiegervater wagte er Krieg mit seinem Rivalen, dem Despoten von Nizäa. König Manfred sandte 400 deutsche Ritter und Fürst Guillaume ritt selber an der Spitze seines Heeres mit den Verbündeten nach Mazedonien. Im Verlauf des Feldzuges beklagte sich der natürliche Sohn des Despoten beim Fürsten über einige fränkische Ritter, die seiner hübschen Frau in beleidigender Weise den Hof machten. Der Fürst begnügte sich mit einer verletzenden Bemerkung über die illegitime Geburt des Klägers, worauf der empörte Bastard seinen Vater überredete, die Franken im Stich zu lassen¹⁰⁾. Der Despot von Epiros floh mit allen seinen Truppen, noch ehe die Schlacht begonnen, und die Franken standen einem weit stärkeren Feind nun allein gegenüber. Der nizenische Feldherr hatte ein Aufgebot deutscher Ritter unter einem Grafen von Carinthia (Kärnten?) in Sold genommen. Geoffroy de Bruyère, Neffe des Fürsten und gefeierter Paladin der Ritterschaft von Morea, besiegte Carinthia im Zweikampf vor den Linien. Der nizenische Feldherr gab darauf seinen ungarischen und kumanischen Bogenschützen Befehl, ohne Rücksicht auf die Leiber ihrer deutschen Kampfgenossen in das einsetzende Getümmel zu schießen. Das fränkische Heer wurde aufgerieben. Fürst Guillaume und Überlebende, darunter auch Geoffroy de Bruyère, gerieten in Gefangenschaft.

Den Folgebericht geben wir mit den Worten des Chronisten¹¹⁾:

Sie alle verbrachten drei Jahre in den Kerkern des griechischen Kaisers von Konstantinopel Michael VIII. Und als Fürst Guillaume einsehen mußte, daß der Kaiser ihn für Lösegeld nie freilassen würde, schloß er nach dem Rat der Mitgefangenen folgenden Vertrag: Er gebe dem Kaiser die Stadt Monemvasia, die Burg Magne und die schönste aller Burgen, Mistra, bedungen, daß er und alle seine Leute, die mit ihm sind, Große und Kleine,

ihre Freiheit wiedererlangten. Dieser Vertrag wurde geschrieben und beschworen, und Geoffroy de Bruyère ritt mit den Gouverneuren des Kaisers, um die Übergabe zu vollziehen.

Sie wählten den Landweg und ritten nach Theben zum Herzog Guy de la Roche und gemeinsam mit ihm nach Nikli¹²⁾, wohin Fürstin Agnes ein Parlament einberufen hatte. In diesem Parlament saßen die Frauen der gefangenen und die Witwen der gefallenen Barone und keine anderen Männer mehr als der Kanzler des Fürstentums, Herr Leonardo da Veroli, und der weise Herr Pierre de Vaux¹³⁾. Und als der Herzog und Herr Geoffroy nach Nikli gekommen waren, nahmen sie Quartiere und begaben sich in den Palast, um die Damen zu begrüßen. Die Fürstin bot ihnen Willkommen und fragte nach der Gesundheit des Fürsten und seiner Gefährten. Dann berichtete Herr Geoffroy, wie der Fürst und alle Gefangenen mit großen Anstrengungen versucht hatten, für Lösegeld ihre Freiheit zu gewinnen, und wie der Kaiser bei seiner Seele geschworen hatte, sie niemals für Geld zu entlassen, und daß sie darum dem Kaiser die Burgen geben wollten.

Dann sprach Guy de la Roche, Herzog von Athen und Theben: „Es ist die Wahrheit, und alle wissen es, daß ich früher Streit hatte mit meinem Herrn dem Fürsten. Ich erhob die Waffen und machte Krieg mit ihm. Dann sah ich meinen Fehler und machte ihn wieder gut in der Weise, wie der Fürst es gefordert. Darum mag es scheinen, ich wäre meinem Herrn noch feindlich gesonnen, wenn ich dieses sage. Aber ich sage die Wahrheit. Wenn der Kaiser die Burgen bekommt, so wird er sie benutzen, um seine Truppen zu sammeln und hierher gegen uns zu senden, und er wird uns aus diesem Land vertreiben und uns unser Erbe rauben. Darum daß ein jeder meine ehrliche Absicht erkenne, sage ich, daß es mein Wille ist, an die Stelle des Fürsten in den Kerker des Kaisers zu gehen, damit der Fürst freigelassen werde. Oder wenn es ein hohes Lösegeld gilt, so bin ich bereit, mein Herzogtum zu verpfänden, um für die Lösung meines Herrn zahlen zu können.“

Dann erhob sich der Herr Geoffroy und sprach zur Fürstin: „Madame, alles was der Herzog hier sagt, haben wir auch gesagt dort in unserem Kerker und haben gesprochen von den Gefahren und Folgen. Aber wir sprachen unter uns, daß Monemvasia vom Fürsten selber erobert worden ist; Magne und Mistra hat er allein gebaut. Und es wäre eine Sünde und eine Schmach für ihn und seine Gefährten, im Kerker zu sterben für die Rettung von Burgen, die er selber gewonnen und gebaut hat. Laßt ihn heraus, und hinterher wird Gott ihm helfen, die Burgen zurückzuerobern. Darum sage ich euch, für niemanden in dieser Welt, nicht für Worte und nicht für Drohung, werde ich meinen Herrn im Kerker lassen und ihn dort sterben lassen! Ich werde seine Befehle ausführen und werde die Burgen übergeben.“

Und der Herzog sprach nochmals zu Herrn Geoffroy und antwortete ihm: „Bei Christus, guter Bruder, ich sage dir, wenn der Kaiser hört, daß er die Burgen nicht bekommt, so wird er nicht den Fürsten mit Salz bestreuen und ihn fressen, sondern er wird froh sein, ein großes Lösegeld zu bekommen. Aber noch dieses will ich dir sagen, und nimm es wie du willst, daß es dem Fürsten besser anstünde selber zu sterben, er allein, als daß die Franken von Morea ihr Land verlören, das ihre Väter mit so großer Mühe gewonnen haben. Wahrlich, Christus schmeckte den Tod, um die Seelen der Menschen von der ewigen Verdammnis zu erlösen, in die sie alle gelangten. Besser daß einer sterbe, als daß Tausend für die Rettung des einen sterben! Ich schütte mein Herz aus, Bruder, aber du tue, was dir zu tun befohlen ist.“

Geoffroy de Bruyère überbrachte den Kastellanen die Briefe des Fürsten, und sie übergaben den Gouverneuren des Kaisers die Burg Mistra, die Stadt Monemvasia und die Burg Magne. Fürst Guillaume kehrte mit allen seinen Leuten nach Morea zurück.

So wurde der Vertrag mit dem Kaiser erfüllt. Aber die Worte des Herzogs von Athen und Theben waren nur zu wahr; denn von Mistra aus gewannen die Griechen Schritt für Schritt die Peloponnes zurück — ohne jedoch selber des Sieges froh zu werden. 1460 begann für das griechische Volk das schlimmere Los der türkischen Fremdherrschaft.

Dr.-Ing. A. Eckhardt, Februar 1972

¹⁾ Goethe, Faust II, 3. Akt, Verse 9000/9001 und 9017—9025

²⁾ Wie Anm. 1. Verse 8994—8998

³⁾ K. Andrews: Castles of the Morea, Princeton N. J. 1953, S. 159—182

⁴⁾ John Schmitt: Die Chronik von Morea als Quelle zum Faust, Leipzig 1904

⁵⁾ Harold E. Lurier: Crusaders as Conquerors, The Chronicle of Morea, New York and London 1964

⁶⁾ Wie Anm. 5 S. 37 ff.

⁷⁾ Antoine Bon: La Morée franque, Paris 1969 (mit vollständigen Literaturangaben bis 1968)

⁸⁾ Goethe, Faust II, Verse 9466—9473

⁹⁾ Lurier, S. 18 ff.

¹⁰⁾ Diese Begründung überzeugt nicht; es fällt jedoch auf, daß sich auch der griechische Chronist Choniates über die „frechen Augen“ der Lateiner beklagt (Choniates 798)

¹¹⁾ To Chronikon tou Moreos. Verse 4319—4514, nach Lurier aus dem Englischen übersetzt

¹²⁾ Auf dem Platz des antiken Tegea, heute Paläa Episkopi, 7 km südlich von Tripolis in Arkadien

¹³⁾ Das Salische Erbfolgerecht galt nicht in Morea